

# WENN SOMMER PLUG

zum

## Nutzen und Vermügen.

29

Freitag, den 19. July 1822.

### Des Barons Hochzeittag.

(Beschluß.)

Innerhalb sechs Monathen nach dieser Begebenheit traf Lord Glenisclair Vorbereitung zu einer zweyten Ehe; die dunkeln Zeichen der Trauer machten glänzenden Verzierung Platz, und jeder Gedanke des Barons schien von dem an seine herannahende Hochzeit verschlungen zu werden. Endlich kam der Tag heran; unter Saug und Braus ging er vorüber; alle Augen glänzten von Frechlichkeit; und endlich erschien der Augenblick, welcher den Baron mit dem neuen Gegenstand seiner Liebe, oder vielmehr seines Ehrgeitzes, vereinigen sollte. Alles war bereit; der heilige Mann, welcher die Ehe einsegnen sollte, hatte bereits angefangen; als er aber fragte, ob irgend jemand einen Anspruch gegen diese Ehe zu machen habe, da rief eine Stimme vom fernern Ende des Saales — Ich! — Die Stimme kam allen Gegenwärtigen bekannt vor, ausgenommen der Braut, jedoch konnte sich in dem Augenblick keiner recht darauf besinnen. Der Baron runzelte die Stirne. „Wer wagt es?“ wollte er eben anrufen, als eine Gestalt zwischen ihm und die Dame glitt und rief: „Ich wage es! Ich verbiete sie.“ — Alle starrten entsetzt den unwillkommenen Boten an; es war die Gestalt eines Weibes, angegeschwollen und entfärbt: ihre langen Haare tropften von Wasser und ihre todtenblauen Wangen schienen die Wohnung der Verwünschung. Ihre blauen, wässerigen Augen waren auf den Baron geheftet, während sie mit einer Stimme, die durch alle Adern drang, folgende Tropfen sang:

„Der Mondstrahl, der aufs Wasser fällt,  
Scheint auf dein Hochzeitbett;  
Wo die Fluth, die ist deines Liebchens Grab,  
Soll fließen über dein Haupt.  
Ich steht' umsonst, — du warst' mich 'nein,  
Wo tief die Wogen rollen;  
Doch schwer soll dieses Wubenstück  
Dich noch im Tode drücken.  
Dann weg! hinweg, heut' Nacht du ruhst,  
Wohl in den finstern Fluthen;  
Dein Pfühl soll seyn meine verwesende Brust,  
Und ich will deine Braut seyn!“

Die schreckhafte Gestalt verschwand, und der Baron, an den des Geistes Gesang gerichtet war, fiel leblos zu Boden; — aller Beystand war vergebens, er hatte der Ladung gehorcht! Und seit dieser Zeit ist das Thal von Strathenwater der Aufenthalt des Geistes der Lady Glenisclair; also laffet euch erbitten,“ schloß der Alte, „und vermeidet jenen unheimlichen Fleck, denn welcher dem Manne, der auf solche verbotenen Dinge sein Auge richtet.“

Ich muß gestehen, daß mein Vorsatz durch diese Erzählung etwas erschüttert ward, obgleich ich sie nicht glaubte, nicht glauben konnte, aber es war nur einen Augenblick lang. Ich verbannte bald jede Geisterfurcht und trat, trotz der ernstlichen Bitten der Familie, meine Wanderung an. Mein Hund begleitete mich und ich ging so schnell als möglich, um vor Nacht nach Hause zu kommen. Dieß glaubte ich noch bewerkstelligen zu können, obgleich die Sonne bereits untergegangen war; aber noch schimmerten ihre vergoldenden Strahlen auf den Wolken, und der Abend war einer der schönsten im

der Natur. Endlich kam ich an die Stelle, die nach der Beschreibung des Alten der Schreckensort seyn mußte. Ich setzte mich für einen Augenblick auf einen Stein nieder, um mich auszuruhen, denn ich fühlte mich sehr müde, und dachte an die wilden Erzählungen der hochländischen Sage, an Ossian, an den Geist Brumas, als es mir einfiel, daß ich wohl eben jetzt auf dem Stein der Nacht sitzen dürfte. Ich sprang auf, um ihn zu untersuchen; da er aber, seiner Gestalt nach, neueren Zeiten zu gehören schien, wagte ich es, mich wieder darauf zu setzen — da schien es mir, als nähmen alle Gegenstände um mich her eine neue Form an; fremdartige Erscheinungen bewegten sich um mich her, und ich erkannte mit Entsetzen die schreckliche Gestalt der Ermordeten, wovon man mir erzählt hatte, wie sie geschwollen, blaß und todtengleich aus dem Wasser emporstieg! — Ich hörte sie mit ihrer gräßlichen Stimme die Worte singen, die sie an des Barons Hochzeit gesungen. Der schreckliche Ton war mit dem Geschrey der Vögel und dem Gebrüll des Wasserfalles vermischt; aber ich vernahm ihn deutlich vor allen. Ich fühlte eine unsichtbare Hand, die mich nach dem Gespenste hinzog! — Ich zitterte nicht, denn das Entsetzen hatte mich beynahe erstarrten gemacht. Ich suchte zu reden, aber meine Stimme versagte mir den Dienst! Mit unwiderstehbarer Gewalt wurde ich zum Wasser hingezogen, als ich mit Anstrengung aller meiner Kräfte zurücksprang, und da ich zugleich aus meinem unruhigen Schlafe aufwachte, befand ich mich noch immer auf dem Steine sitzend, wo mein Hund, des Wartens müde, mich bey den Rockspitzen gerre. Ich mußte an zwey Stunden da geträumt haben, denn der Mond war aufgegangen und schien im lieblichen Glanze auf die Wellen. Ich machte mich nun noch ein Mahl eilig auf den Heimweg, und erreichte endlich meine Wohnung, indem ich im Innern meines Herzens den bösen Feind verfluchte, der mich so lange von meinem bequemen Feuerherd entfernt gehalten hatte.

Maschine um unter dem Wasser zu schwimmen.

Ein Arbeitsmann, Namens David Bushnel, in Saybrook in Connecticut, erfand die erste Maschine dieser Art. Es war während dem Freyheitskrieg, und seine Absicht dabey hatte die Zerstörung der damals

in den amerikanischen Häfen liegenden englischen Schiffe zum Gegenstand. Professor Sillmann hat dieselbe in dem „amerikanischen Journal für Wissenschaften“ auf eine anziehende Weise beschrieben. Im Jahr 1776, wie sich (der englische) Admiral Howe mit seiner Flotte in dem Meerbusen vor Neu-York befand, und die auf Staaten Island gelagerten Truppen Washingtons gänzliche Streitkräfte aufzureiben drohten, bath Bushnel den amerikanischen General Parson um zwey oder drey Leute, denen er den Gebrauch seiner Maschine lehren könnte, um durch sie ein oder das andere englische Schiff zu zerstören. Esra Lee, der schon Dienste auf einem Brander gefordert hatte, ward nebst zwey andern dazu erwählt. Sie begaben sich sämmtlich nach Long Islands Sund, wo die Maschine sich befand, und stellten sie in deren Gebrauch geübt waren, gingen sie nach Neu-York; die englische Flotte lag nebst vielen Transport-Schiffen vor Staaten Island, und es ward beschlossen, Sergeant Lee solle in der ersten günstigen Nacht bey einem der Schiffe sein Glück versuchen. Nach wenigen Tagen, Abends eils Uhr, schifften sich acht Mann auf zwey kleinen Canots ein, um Bushnells Maschine zu bugstren; sie ruderten so nah als möglich an die Flotte; Lee stieg in die Maschine hinein, das Seil ward gekappt und die Boote ruderten zurück. Da die Ebbe eingetreten war, bemerkte Lee ein Wischen spät, daß ihn die Strömung über die Flotte hinaustrieb. Er arbeitete dritthalb Stunden, um wieder rückwärts zu kommen, und gelangte zwischen Ebbe und Fluth, einem Zeitraum, den die Seeleute, wegen der geringen Bewegung des Meeres, das todtte Wasser nennen, unter den Hintertheil eines Schiffs. Er konnte, bey dem statthabenden Mondschein, die Leute auf dem Schiffe erkennen, ja sogar sprechen hören. Jetzt meinte er, der günstige Augenblick sey gekommen; er schloß die Öffnung über seinem Kopfe, ließ, um seine Maschine zum Sinken zu zwingen, Wasser in dieselbe treten, und tauchte bis zu dem Schiffskiel unter. Der Plan bestand darin, dort ein Loch zu bohren, an dem ein mit brennbaren Materien angefüllter Kasten befestigt werden sollte, um das Schiff in die Luft zu sprengen. Allein Lee versuchte umsonst die mit Kupfer beschlagenen Bohlen zu durchbohren; bey jedem neuen Versuch prall-

te die Maschine von dem Kiele ab. Lee schwamm längs des ganzen Schiffes hin und suchte den Kiel oder die Bohlen durchzubohren; durch diese Bewegung trieb er ein Bißchen abwärts und die Maschine stieg über das Wasser. Der Tag war angebrochen, und somit seine Gefahr dringend. Lee tauchte sogleich nochmal unter, um einen zweiten Versuch zu machen; allein das Tageslicht ward immer heller, und die Gewißheit, daß er, würde er wahrgenommen, den feindlichen Rähnen nicht entgehen könnte, nöthigte ihn, sein Vorhaben aufzugeben, und auf seinen Rückzug bedacht zu seyn. Er mußte mehr wie vier Meilen durchsteuern, allein die Fluth war ihm günstig. Auf der Höhe von Governors Island gerieth er in Gefahr: sein Compaß war verderben, er mußte den Kopf aus dem Wasser stecken, um sich zurecht zu finden; die Soldatenwache auf Governors Island erblickte Etwas auf dem Meer schwimmen, mehrere Hundert Mann versammelten sich an dem Ufer, diesen unbegreiflichen Gegenstand zu betrachten; einige bestiegen sogar ein Boot, um sich der Maschine zu nähern. Lee ergriff das letzte Rettungsmittel: er löste die Brandmaschine ab, und ließ sie fortzuschwimmen, in der Hoffnung, die Soldaten sollen sie auffangen und durch ihr Berühren deren Ausbruch veranlassen. Die Soldaten waren aber zu klug; sie schöpften Verdacht, betrachteten die fremdliche Erscheinung eine Zeitlang von fern und ruderten wieder ans Ufer.

Lees Absicht, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, gelang ihm, er schwamm in seiner Maschine ungestört bis an die Stadt, gab sein Signal und stieg glücklich ans Land. Der Kasten mit dem Feuerwerk schwamm an Governors Island vorbey, in den Ostflus hinein, und brach dort mit ungeheurer Gewalt aus, so daß sie unermessliche Wassermassen und große Balken, aus denen sie gezimmert war, empor schleuderte. General Putnam, der mit mehreren Officiers am Ufer stand, war dessen Zeuge.

### Die Neger.

Die Neger, welche die Habsucht der Europäer an den Küsten nicht bloß verderben hat, sondern auch noch immer auf die schändlichste Art ihrem Vaterlande entreißt, um sie zu einem Daseyn voll Arbeit und Elend zu führen,

sind von den Europäern wenig gekannt, die sie nur im Zustand der Erniedrigung zu sehen Gelegenheit haben. Ihr Hauptwohnhort ist Soudan und Senegambien; dort gibt es große Flüsse, dort breiten sich unermessliche Seen aus, und erheben sich majestätische Wälder, überall Wasser, frische Schatten und bebauter Felder; da wachsen jene außerordentlich großen Bäume, die Kolosse des Pflanzenreichs; da bewegen sich die gigantischsten Thiere der Erde. In diesen fruchtbaren Himmelsstrichen, die unablässig von den Strahlen der Sonne erwärmt werden, gewähren das Wasser, die Luft, die Pflanzen, das Innere des Bodens, die Spalten der Felsen, die Betten der Flüsse und Bäche, die Tiefen der Seen und Moräste das Schauspiel einer fortwährenden Zeugung; die Natur erschöpft ihre Kräfte nicht, und die Phänomene des Lebens bieten sich den Augen jeden Augenblick unter tausenderley verschiedenen Gestalten und Farben dar.

Die Neger besitzen diese Länder; sie machen eine Menschenrace aus, die wesentlich von allen andern verschieden ist. Die Neger weichen noch mehr durch ihre Sitten, ihren Charakter, ihre Gewohnheiten und Neigungen, als durch ihre physische Gestalt von den Mauren ab, deren Nachbarn sie doch sind. Der Neger, mit einer Sorglosigkeit, der nichts gleichkommt, und mit außerordentlichem Leichtsinne begabt, kennt weder das Unangenehme der Entbehrungen, noch die Sorgen des Ehrgeizes; wegen seinem herrlichen Klima und fruchtbaren Boden, braucht er nicht, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, lange Reisen zu unternehmen, oder in mühsamen Arbeiten auszuharren. Zu seinen Füßen wächst Indigo und Baumwolle ohne Cultur; eine halbe Elle Zeug ist seine Kleidung; einige Baumstämme, Stroh und Blätter machen sein Haus, ein ausgehöhlter Stamm seine Pirogue. Zwanzig Tage Arbeit reichen jährlich zur Cultur seiner Felder hin, die seine wesentliche Nahrung hervorbringen. Mit dem Alter von 18 Jahren wählt er sich eine Gefährtin, und unter seinem brennenden Himmel fühlt er nicht ein Mahl die verzehrende Stut; des Geschlechtstriebes. Ruhig im Schooße seiner Familie, die Vergangenheit vergessend, zufrieden mit der Gegenwart, ohne Sorge für die Zukunft, fließt sein Leben in der Ruhe einer wollüstigen Harmlosigkeit hin, die sein höchstes Glück ausmacht.

Bloß während der Kühle der Nächte und bey'm Schein des Mondes drückt er seine Freude zum Ton der Instrumente durch seine cadenzirten Bewegungen aus. Alles ist für diese glücklichen Völker eine Veranlassung zu Festen und Zerstreungen; die Ceremonien, der Empfang von Fremden, die Geburten, die Hochzeiten, die Verehrung ihrer Götter, selbst ihre Leichenfeierlichkeiten endigen sich mit Gesängen und Tänzen.

Auf diesem so fruchtbaren Boden haben sich die Neger außerordentlich vermehrt, und zahlreiche Nationen gebildet; einige, und zwar die civilisirtesten derselben, haben sich zum Islamismus gewendet, dessen Dogmen sie entstellen; andere haben ihren alten und großen Aberglauben beybehalten. Wenigstens hat aber doch das Beyspiel einer mildern Religion in Senegambien und Soudan alle jene grausamen Vorurtheile und blutigen Gewohnheiten abgeschafft, die den Reisenden, der in's Innere von Guinea und Congo dringt, so mit Entsetzen erfüllen.

### Neues Rettungsmittel bey Feuergefähr:

Herr John Murray hat einen Pfeil zur Führung einer Leine von einem gescheiterten Schiffe auf's Land, oder von dort auf's Schiff erfunden, welcher aus einer gemeinen Flinte geschossen werden kann. Der Pfeil ist aus Eschen, oder aus anderm leichten Holze verfertigt und muß locker im Laufe sitzen, welcher mit weniger Pulver als gewöhnlich geladen wird. Der Pfeil ist drey, bis vier Fuß länger als der Lauf, an der Spitze mit Eisen beschlagen, in welchem sich ein Loch zur Befestigung der Leine befindet. Das untere Ende voßt in eine Vertiefung ein, welche fest auf dem Pfropf sitzen muß. Die Leine bricht nie, und die Entfernung, wie weit ein solcher Pfeil mit seiner Log-Leine geschossen werden kann, beträgt im Durchschnitt 230 Fuß; bey einer Gelegenheit wurde eine eiserne Ruthe 333 Fuß weit getrieben. Auch kann der Pfeil über brennende Häuser geschossen und durch die daran befestigte Leine eine Strickleiter von der andern Seite auf's Dach hinaufgezogen werden; ein leichtes Mittel, um den Einwohnern heraus zu helfen.

### Blumenkalender.

#### Die Winterleukojen,

welche man ebenfalls im März säet, werden im August in Köpfe gesetzt. Diese und andere Pflanzen, welche man durchwintern will, läßt man im Herbst so lange als möglich im Freyen, und wo es irgend angeht, bringt man sie in mäßig warme Stuben, — in Kellern und tiefen Gewölbem halten sie sich zwar, aber sie werden auch sehr kränklich. Gegen die wärmern Frühlingstage, gewöhnt man sie allgemach an die freyere Luft, durch Öffnung der Fenster u. s. w. Ein mäßig gutes Land, ein sonniger Stand, ist diesen Blumen am zuträglichsten.

#### L i c h n i s.

Die Blumen sind hochroth und kahlenförmig. Wegen ihrer Farbe nennen sie die Landleute an manchen Orten: brennende Liebe. Sie haben gerne einen mittelmäßig guten und etwas kühlen Boden. Man vermehrt sie durch Zertheilung der Wurzeln im August oder September. Die einfachen Sorten leidet man nicht.

### Erklärlicher Gleichmuth.

#### A.

Ihr hörtet doch den Hagel schwirren,  
Und wie der Donner laut gekracht!  
Ihr saht die Fenster rings zerklirren,  
Und steht noch da und lacht?

#### B.

Hagel her und Hagel hin,  
Lache doch in meinem Sinn,  
Weil ich — — Ofaermeister bin! —

### Charade.

(Zweyßylbig).

#### U n e i n e n F r e u n d .

Hast du die Erste schön und gut gefunden,  
So ist in ihr das Zweyte dir bescheert,  
Das Einfalt oft, in nächtlich trüben Stunden,  
Beraubens von der Unterwelt begehrt;  
Doch hat der Klang des Ganzen dich gebunden  
Und sonst für dich die Erste keinen Werth,  
Dann weh' der Ersten, wenn dahin geschwunden  
Das Ganze, was du nur an ihr geehrt.

Auslösung der zweyßylbigen Charade in No. 27.

W o h l s t a n d .